

## Geschichte der »Biblischen Archäologie«

### 1. Der Begriff »Biblische Archäologie«

Die Archäologie unterteilt sich in Bereiche, die normalerweise nach Kultur-epochen oder -gebieten benannt werden. Die »Biblische Archäologie« bezeichnet sich dagegen nach dem Korpus der kanonischen Schriften zweier Religionen, des Judentums und des Christentums. Wie ist das zu erklären?

Der Begriff »Biblische Archäologie« stammt aus dem 19. Jahrhundert. Er weist der Archäologie eine apologetische Aufgabe zu. Sie soll zeigen, dass die Bibel Recht hat und dass die Erzählungen der Bibel historisch zuverlässig sind. 1870 formulierte die »Palestine Exploration Society« bei ihrer Gründung in New York programmatisch: »Whatever goes to verify the Bible history as real, in time, place and circumstances, is a refutation of unbelief«<sup>1</sup>. Tatsächlich kam der Biblischen Archäologie vor allem in der amerikanischen Forschung weithin die Aufgabe zu, »external evidence« für die historische Zuverlässigkeit der Bibel zu liefern.

Als Beispiel sei auf Tell es-Sultan, das alte Jericho, verwiesen. Hier wollten Ausgräber schon früh Belege für die biblische Erzählung finden, nach der Josua die Stadt liturgisch erobert hat. In einer Prozession, angeführt von sieben mit Posaunen bewaffneten Priestern samt Bundeslade, sollen die Israeliten – so *Jos 6* – siebenmal um die Stadt gezogen und die Mauern dann unter dem Schall der Posaunen zusammengestürzt sein. Als der Amerikaner FREDERICK J. BLISS (1859–1937) im Jahre 1894 am Osthang des Tells eine Ziegelmauer entdeckte, brachte er sie sofort mit der biblischen Erzählung in Verbindung:

»I confess this wall sent a thrill through me. If Tell es-Sultan is a mass of debris caused by the ruin of several mud-brick towns over the first Jericho, then there is good reason to suppose that this wall ... is the very wall which fell before the eyes of the Captain Joshua.«<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Zitiert nach CRÜSEMANN 1979, 177.

<sup>2</sup> Zitiert nach WEIPPERT 1976, 107.

Biblische Archäologie, die enge Verbindung von Bibel und Spaten, zielt darauf, die Wurzeln des eigenen Glaubens greifen und damit begreifen zu können. Nur was man begreifen kann, kann man begreifen.

Im 20. Jahrhundert ist dieses Konzept vor allem mit dem Namen WILLIAM FOXWELL ALBRIGHT (1891–1971) verbunden. Der führende amerikanische Orientalist, Kind methodistischer Missionare, prägte mehrere Generationen von Bibelwissenschaftlern, Orientalisten und Archäologen. In seiner »*Archaeology and the Religion of Israel*«, die auch auf Deutsch erschienen ist, schreibt er:

»In zunehmendem Maße bietet die Archäologie die Möglichkeit, jede religiöse Erscheinung und Bewegung der alttestamentlichen Zeit in der Beleuchtung, wie sie sich vor ihrem wirklichen Hintergrund abhebt, zu sehen, auf Grund von greifbaren Quellen ... Im ganzen bestätigt die Archäologie das überlieferte Bild der Entwicklung des religiösen Lebens und Denkens im hebräischen, israelitischen und jüdischen Geschichtsabschnitt.«<sup>3</sup>

Im deutschsprachigen Raum spielt die Verbindung von Archäologie und unkritischer Bibellektüre nur im populärwissenschaftlichen Bereich eine Rolle. Zu nennen ist insbesondere der seit 1957 immer wieder – zuletzt 2002 – erscheinende 'Evergreen' von WERNER KELLER: »*Und die Bibel hat doch recht*« mit dem bezeichnenden Untertitel »*Forscher beweisen die Wahrheit des Alten Testaments*«.

Für die Frage nach der Definition der »Biblischen Archäologie« ergibt sich damit eine erste Antwort: Sie wird von ihrer hermeneutischen Prämisse her definiert. »Biblische Archäologie« ist eine Archäologie, die biblizistisch vorgeht. Nun waren und sind viele Biblische Archäologen keineswegs biblizistisch orientiert. Sie sprechen von »Biblischer Archäologie« vielmehr – jetzt kommt eine zweite Antwort –, weil sich diese Archäologie der Welt der Bibel widmet. Doch hier sind zwei kritische Fragen zu stellen:

1. Welchen **Z e i t** raum betrifft die Biblische Archäologie? Die **Zeit**, in der die biblischen Erzählungen spielen, also sehr großzügig gerechnet die **Zeit** von etwa 1500 bis 400 v. Chr., oder die **Zeit**, in der die biblischen Schriften entstanden sind, also – wieder großzügig gerechnet – vom 10. bis zum 2. Jh. v. Chr. Wenn man nicht Jude, sondern Christ ist, gehört auch das Neue Testament zur Bibel und damit müsste sich dann auch der **Zeit-**

<sup>3</sup> ALBRIGHT 1956, 194.

rahmen der Biblischen Archäologie verlängern. Grabungstechnisch stellt sich die Frage: Was soll der Biblische Archäologe mit den osmanischen, früharabischen, byzantinischen oder auch frühbronzezeitlichen Schichten machen, die er ja nicht umgehen kann?

2. Welchen R a u m betrifft die Biblische Archäologie? Den Raum, in dem die biblischen Erzählungen spielen? Das wäre nicht nur Palästina, sondern wären auch Mesopotamien und Ägypten, und für Biblische Archäologen christlichen Glaubens kämen dank der Reisen des Paulus Kleinasien, Griechenland, Malta und Rom hinzu. Oder soll man nur den Raum nehmen, in dem die biblischen Erzählungen geschrieben wurden? Große Teile Palästinas, etwa der Negev und Galiläa fielen dann wohl aus, Teile Mesopotamiens wären vermutlich dabei, für Christen dank Paulus auch Teile Kleinasiens und Griechenlands. Auf jeden Fall hätte die biblische Archäologie es mit völlig verschiedenen Gebieten und da immer nur mit bestimmten Zeitabschnitten zu tun. Dass das in der Praxis wenig sinnvoll ist, bedarf keiner Begründung. Damit zeigt sich: Eine Archäologie, die sich ihren zeitlichen und räumlichen Rahmen von der Bibel vorgeben lässt und sich deswegen »Biblische Archäologie« nennt, ist nicht sinnvoll.

Dann ergibt sich aber: Eine Archäologie, die weder einem Biblizismus dienen will, noch den zeitlichen und räumlichen Rahmen der Bibel als sinnvoll akzeptieren kann, hat keinen Grund, sich biblische Archäologie zu nennen. Deswegen ist die Bezeichnung in der neueren Forschung obsolet geworden. An die Stelle der Biblischen Archäologie ist die Palästinaarchäologie getreten, also eine Archäologie, die ihren speziellen Gegenstand wie andere Bereiche der Archäologie nach einem bestimmten Kulturgebiet nennt und die darüber hinaus in der Streichung des Wortes »biblisch« deutlich machen möchte, dass sie sich als eine profane wissenschaftliche Disziplin versteht, die sich weder in ihrer Fragestellung noch in ihren Ergebnissen von der Bibel beeinflussen lassen möchte. Dabei ist klar, dass sie ihre Ergebnisse zu den literarischen Quellen, die ihr Gebiet und ihre Zeit betreffen, in Verbindung setzt, wie dies auch in der Archäologie Mesopotamiens, Ägyptens und Griechenlands geschieht.

Der Weg von der Biblischen Archäologie zur Palästinaarchäologie ist in Deutschland der Sache nach längst gegangen worden. Trotzdem lebt der Begriff »Biblische Archäologie« fröhlich weiter. Es gibt Professuren für Biblische Archäologie, Lehrveranstaltungen mit diesem Titel und an der Universität Tübingen das Biblisch-Archäologische Institut, das seine Grabungsaktivität

jedoch seit 20 Jahren auf Ḥirbet ez-Zeraqōn konzentriert, eine frühbronzezeitliche Stadt in Nordjordanien, die mit der Bibel nicht das Geringste zu tun hat. Der Grund für die sachlich nicht mehr gerechtfertigte Bezeichnung ist zum einen die geschichtlich vorgegebene Anbindung des Faches an die Theologie und zum anderen die Annahme, mit dem alten Namen Finanzgeber und eine größere Öffentlichkeit besser erreichen zu können.

## 2. Geschichte der Biblischen Archäologie<sup>4</sup>

### 2.1 Die Vorgeschichte

Die wissenschaftliche Erforschung Palästinas beginnt mit Eusebius von Caesarea. Er wurde um 260 n. Chr. in Palästina geboren und war von 313 bis zu seinem Tod 339 Bischof der ca. 50 km nördlich von Tel Aviv gelegenen Hafenstadt Caesarea. Als ausgezeichnete Kenner Palästinas verfasste er ein »*Onomastikon*«, ein Verzeichnis fast aller biblischen Ortsnamen. Darin macht er zu den einzelnen Orten Angaben über ihr Vorkommen in der Bibel, über ihre Lage und ihre aktuelle Bedeutung. Dieses Verzeichnis ist noch heute wichtig für die Lokalisierung von antiken Orten.

Ebenfalls im 4. Jh. setzt mit dem anonymen 'Pilger von Bordeaux' und seiner Palästina-Reise im Jahr 333 eine lange Tradition von Pilgerberichten ein. Pilger wandern nach Palästina, um die Orte der Heilsgeschichte zu besuchen, um dort zu sein, wo Abraham, Jakob, Elia und Jesus einst dies oder jenes getan haben sollen. An wichtigen Orten der Heilsgeschichte entstehen Kirchen, vor allem die Geburtskirche in Bethlehem und die Grabeskirche in Jerusalem. Dem Glauben, der nach Beweisen sucht, werden hier handfeste Tatsachen geboten.

Mit der »Madeba-Karte«, einem ursprünglich 7 x 21 m großen Fußbodenmosaik in einer Kirche im jordanischen Madeba, beginnt im 6. Jh. eine lange Tradition von Landkarten, die Ereignisse der Heilsgeschichte an den Orten einzeichnen, an denen sie geschehen sein sollen. Doch diese Lokalisierungen sind immer kritisch zu prüfen. Sie können nämlich z. B. theologische Gründe haben. Als Beispiel verweise ich auf Bethel. Die Stadt, die in der Bibel teils sehr positiv als Ort der Gottes Gegenwart, teils sehr negativ als Hort der Sünde angesehen wird,

<sup>4</sup> Vgl. KEEL – KÜCHLER – UEHLINGER 1984, 353–357, 362–366; ZWICKEL 2002, 23–37.

findet sich in manchen alten Karten zwei Mal<sup>5</sup>: erstens wenig nördlich von Jerusalem mit einer Leiter, die an Jakobs Traum von der Himmelsleiter erinnert und damit die positive Bethel-Tradition aufnimmt, zweitens weiter nördlich als der Ort, an dem das 'Goldene Kalb' gestanden haben soll. Diese zweite Lokalisierung nimmt die negative Tradition auf und lokalisiert Bethel am ohnehin negativ vorbelasteten Garizim, dem Zentrum der Samaritaner. Die merkwürdige Lokalisierung mit der Trennung von positivem und negativem Bethel hat theologische Gründe. Der Ort der Gottesgegenwart konnte und durfte nicht der Ort des 'Goldenen Kalbs' sein<sup>6</sup>. Man muss bei diesen Karten wie bei den Pilgertraditionen also immer fragen, wie es zur Lokalisierung der biblischen Überlieferungen gekommen ist.

Ein Pilgerstrom der besonderen Art waren die Kreuzfahrer. Auch sie wollten zu den heiligen Orten der Bibel. Erneut wurden biblische Erzählungen, oft ohne dass die Gründe für uns nachvollziehbar wären, an bestimmten Orten lokalisiert, und an diesen Orten errichtete man wiederum Kirchen. In Jerusalem befestigte man im muslimischen Felsendom, den man für den Tempel Salomos hielt, Schilder mit Hinweisen, welche Ereignisse der Heilsgeschichte hier geschehen sein sollten. Der Glaube sucht nach Anschauung, und wer sucht, der findet.

Da Reisen nach Palästina damals äußerst beschwerlich waren, kommt es im Mittelalter noch zu einer ganz anderen Entwicklung: Man transferiert Palästina, vor allem Jerusalem nach Europa. In der Architektur werden Elemente aus Jerusalem aufgenommen, insbesondere das Grab Jesu wird kopiert, z. B. im 13. Jahrhundert in der 'Mauritius-Rotunde' in Konstanz. Beispiele dafür gibt es auch in Köln. Den Tempel Salomos hielt man, weil man ihn mit dem fast runden 'Felsendom' identifizierte, lange Zeit trotz der ganz anders lautenden Beschreibung in *IKön* 8 für einen Rundbau. Da er als Ort der Gegenwart Gottes galt, wollte man ihn und mit ihm natürlich die Gegenwart Gottes von Jerusalem nach Köln holen. Im 18. Jahrhundert errichtete man im 'Kölner Dom' über dem Hochaltar einen Tempietto, der die Rundform des Salomonischen Tempels aufnahm (Abb. 1)<sup>7</sup>. Vom Tempel Salomos glaubte man auch, dass er gedrehte Säulen gehabt habe. In der Kölner Kirche 'St. Mariä Himmelfahrt' nimmt das Tabernakel des Hochaltars in der Rundform wie in den vier gedrehten Säulen

<sup>5</sup> Z. B. auf einer Karte von WILLIAM WEY aus dem 15. Jahrhundert; vgl. KOENEN 2003, 9.

<sup>6</sup> Vgl. KOENEN 2003, 7–11, 201–209.

<sup>7</sup> Vgl. NAREDI-RAINER 1994, 134.

den Jerusalemer Tempel auf (Abb. 2) und will damit sagen<sup>8</sup>: In der Eucharistie, in der Hostie ist Gott gegenwärtig wie im Tempel Salomos.

Dies alles zeigt: Die Idee, die vielfach hinter der Biblischen Archäologie steckt, die oft das *movens* der Biblischen Archäologie darstellt, ist alt. Es ist die Idee, sich die Heilsgeschichte, sich die Taten Gottes zu vergegenwärtigen und sich damit der Präsenz Gottes zu vergewissern. Das hat Pilger nach Palästina getrieben, das hat Palästina nach Europa gebracht, und das hat auch viele Biblische Archäologen zum Spaten greifen lassen. Der Übergang zwischen dem in der Antike aufgekommenen Pilgerwesen und der Biblischen Archäologie ist nahtlos.

## 2.2 Die Geschichte der Biblischen Archäologie vor dem 2. Weltkrieg

Die neuzeitliche wissenschaftliche Erforschung Palästinas begann im 19. Jahrhundert. Mit Napoleons Ägypten-Feldzug 1798 erwachte im Zeitalter der Aufklärung wie der Romantik Europas Interesse am Orient. Die ersten Forscher, die Anfang des 19. Jahrhunderts auf Orientreisen auch nach Palästina kamen, waren der deutsche Arzt ULRICH JASPER SEETZEN (1767–1810), ein Freund ALEXANDER VON HUMBOLDTS, und der Schweizer JOHANN LUDWIG BURCKHARDT (1784–1817). Beide waren zum Islam übergetreten und sprachen Arabisch. SEETZEN nannte sich, da sein Name im Arabischen zu sehr nach »Satan« klang, »Ḥāğğī Mūsā al-Ḥakīm«. Das Verdienst der beiden für die Biblische Archäologie besteht darin, dass sie bei der Identifikation von biblischen Orten nicht einfach auf alte Pilgertraditionen vertrauten, sondern die aktuellen arabischen Ortsnamen als Quelle entdeckten. Von ihnen angestoßen, kam es in den folgenden Jahrzehnten zu systematischen Lokalisierungen biblischer Orte, und viele Einsichten dieser Zeit sind nach wie vor gültig, bestimmen also auch aktuelle Karten des antiken Palästina.

Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erkannte man, dass es sich bei einem »Tell« nicht um einen natürlichen Hügel handelt, sondern um eine Siedlungsstätte. Die Baureste Palästinas rückten ins Blickfeld, und damit begann die Biblische Archäologie im engeren Sinne. Das bedeutendste Unternehmen der Zeit war der »Survey of Western Palestine«, der 1872–1877 unter der Leitung von CLAUDE R. CONDER (1848–1910) und des späteren englischen

<sup>8</sup> Vgl. NAREDI-RAINER 1994, 131 f.

**Abb. 1.** Kölner Dom.  
Zustand im 19. Jahrhundert, Innenansicht  
[nach P. VON NAREDIRAINER, *Salomos Tempel und das Abendland. Monumentale Folgen historischer Irrtümer*, Köln (1994) 135 Abb. 89].

**Abb. 2.** Tabernakel in St. Mariä Himmelfahrt in Köln in Form einer Rotunde, die dem Tempel Salomos nachempfunden ist  
[nach P. VON NAREDIRAINER, *Salomos Tempel und das Abendland. Monumentale Folgen historischer Irrtümer*, Köln (1994) 132 Abb. 86].

Kriegsministers HORATIO HERBERT KITCHENER (1850–1916) durchgeführt wurde. Der Stich in Abb. 3 zeigt die Initiale des ersten Bandes. Für das Westjordanland von Beerscheba bis Tyrus wurden 26 Kartenblätter angefertigt. Der Survey ist also eigentlich ein kartographisches Unternehmen, aber in den erläuternden Ortslisten werden die Orte jeweils kurz beschrieben, einschließlich der antiken Baureste. Doch CONDER schreibt im Blick auf diese Baureste: »Unter uns: Es ist in Palästina fast nichts zu finden, alles ist zu Staub zerschmettert.«<sup>9</sup> Aus Ägypten und Mesopotamien brachte man Schiffsladungen mit imposanter Großkunst in die Museen der europäischen Metropolen, doch aus Palästina kam nichts dergleichen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann man auch mit ersten Grabungen. Im Blick auf die Geschichte der Grabungstechnik lassen sich hierbei drei Phasen unterscheiden:

1. **Schachtgrabungen**: 1865 wurde in London der »Palestine Exploration Fund« gegründet, der älteste noch existierende wissenschaftliche Palästina-Verein. 1867 beauftragte er den gerade 27 Jahre alten Leutnant CHARLES WARREN (1840–1926), Jerusalem zu vermessen und zu erkunden – CHARLES WARREN, der viel später, 1888, als Chef der Londoner Polizei bekannt wurde, weil er Jack the Ripper jagte. Er sollte u. a. herausfinden, wo der Jerusalemer Tempel und die Davidstadt gelegen hatten. Da Grabungen in dem besiedelten Gebiet nicht möglich waren, ließ WARREN an verschiedenen Stellen der Stadt tiefe Schächte und Tunnel graben. Der bekannteste konnte zeigen, dass das Mauerwerk des Jerusalemer Tempelbezirks unter der Erde noch 20 Lagen tief bis zum gewachsenen Fels hinunterreichte (Abb. 4). Das Problem dieser frühen, an Bauten interessierten Archäologie war, dass man noch nicht datieren konnte. Die Keramikdatierung gab es noch nicht, und so datierte man allein nach literarischen Quellen, biblischen und außerbiblischen, und das führte zu gravierenden Fehlern. So schrieb WARREN die von ihm untersuchten Außenmauern des Tempelbezirks Salomo zu. Tatsächlich stammen sie erst von Herodes.

Eine der wichtigsten Entdeckungen WARRENS war der heute nach ihm

---

<sup>9</sup> Zitiert nach KEEL – KÜCHLER – UEHLINGER 1984, 458.



**Abb. 3.** Stich zu einer Initiale in C. R. CONDER – H. H. KITCHENER, *The Survey of Western Palestine. Memoirs of the Topography, Orography, Hydrography, and Archaeology*, Bd. 1: *Galilee*, [Originalausgabe London 1881] Nachdruck Jerusalem (1970) 23 [nach KEEL – KÜCHLER – UEHLINGER 1984, 457].

benannte ‘Warren-Schacht’, eine Tunnelanlage, durch die man unter der Stadtmauer hindurch zu der außerhalb der Stadt gelegenen Gihon-Quelle kam<sup>10</sup>. Der Fund ermöglichte die Lokalisierung der Davidstadt, die heute gesichert ist. Eine These, die sich nicht halten, aber leider auch nicht ausrotten lässt, besagt, dass Davids Heerführer Joab den ‘Warren-Schacht’

---

<sup>10</sup> Zur neueren Diskussion um die Schachanlage vgl. z. B. FAUST 2003, passim.

- wie ein antiker ‘James Bond’ senkrecht hochgeklettert sei und Jerusalem so erobert habe.
2. **Die erste Flächengrabung:** Eine methodische Grabung ist in Palästina erstmals 1890 durchgeführt worden, und zwar von SIR FLINDERS PETRIE (1853–1942) auf Tell el-Ḥesī. Die Ostseite dieses Hügels wurde immer wieder durch die Hochwasser des Wadi Ḥesī abgetragen. Dadurch lagen die Siedlungsschichten hier offen zutage, und das führte PETRIE zu der Erkenntnis, dass ein Siedlungshügel aus übereinander liegenden Schichten besteht und dass die Schichtung der Siedlungsgeschichte entspricht (Abb. 5). Weiterhin erkannte PETRIE, dass sich die Keramik im Laufe der Zeit geändert hat, sie also eine wichtige Hilfe für die Datierung einer Schicht darstellen kann. Für die Biblische Archäologie waren damit zwei Dinge gewonnen, die bis heute zu den Grundlagen einer Grabung gehören: die Stratigraphie und die Keramiktypologie. Sie erlauben erstmals eine Datierung, die nicht auf biblischen Schriften, sondern auf rein archäologischen Methoden beruht. PETRIE machte jedoch einen Fehler: Er ging davon aus, dass ein Tell immer kontinuierlich gewachsen sei, die Dicke einer Schicht also der Länge der Besiedlungszeit entspreche, und dass alles, was auf einer Höhe ist, aus derselben Zeit stammen müsse. Deswegen weist sein Schnittprofil so herrlich gerade Linien auf.
  3. **Die Verfeinerung der stratigraphischen Methode:** Diese begann schon bald und dauert im Grunde bis heute an. Einen ersten, entscheidenden Fortschritt brachte schon die Grabung in Samaria 1908–1910. Die Amerikaner GEORGE ANDREW REISNER (1867–1942) und CLARENCE STANLEY FISHER (1876–1941) erkannten, dass die Schichtung eines Tells viel komplizierter ist, als PETRIE gedacht hatte, dass die Dicke einer Schicht nichts über die Dauer der entsprechenden Siedlung aussagt und dass ein Stratum nicht immer auf einem Level verläuft. Sie definierten typische Störungen, z. B. Gruben, Fundamentgräben und sog. ‘robber trenches’. Ihre Einsichten führten zu einer erheblichen Verfeinerung der Keramiktypologie. Man lernte z. B., dass Objekte aus einer Füllschicht chronologisch unsicher sind, da ihre Herkunft unbekannt ist und sie deswegen für die Erstellung eines chronologischen Gerüsts nicht verwendet werden dürfen.

**Abb. 4.** Stich des sog. 'Warren-Schachtes' an der Südwestecke des Jerusalemer Tempelbezirkes und Porträt des Entdeckers CHARLES WARREN [nach WILSON – WARREN 1871, 35, das Porträt darin nach JACOBSON 2003, 60].

Nach dem Krieg wurde die stratigraphische Methode z. B. von KATHLEEN KENYON (1906–1978) bei der Ausgrabung Jerichos in den 50er Jahren verfeinert. Von der prähistorischen Archäologie kommend wollte KENYON nicht mehr jeden *Locus* für sich nach seiner Keramik datieren, um *Loci* erst dann aufgrund der Datierung ein und demselben *Stratum* zuzuordnen, sondern zunächst eine relative Chronologie der *Loci* erstellen. Dazu gewann der Profilschnitt an Gewicht. Bei der Grabung mussten Stege stehen bleiben, damit Profile erhalten blieben. Die relative Chronologie der *Loci* ermöglichte dann eine dauernde Verfeinerung der Keramikdatierung.

Soweit zu den Anfängen der Methodik. Typisch für die erste Phase der Biblischen Archäologie ist noch die Auswahl der Ortslagen. Man wollte die Orte ausgraben, die in der Bibel eine Rolle spielen. PETRIE grub auf Tell el-Ḥesī, weil er dort das biblische Lachisch vermutete, das inzwischen jedoch sicher mit Tell ed-Duwēr identifiziert ist. Samaria war die Hauptstadt des Nordreichs Israel. Außerdem grub man zu Beginn des 20. Jahrhunderts – ich beschränke mich auf die deutschen Grabungen – in

- Taanach, 1902–1904 unter Leitung von ERNST SELLIN (1867–1946) und GOTTLIEB SCHUHMACHER (1857–1925),
- Megiddo, 1903–1905 unter Leitung von GOTTLIEB SCHUHMACHER und CARL WATZINGER (1877–1949),
- Jericho, 1907–1909 unter Leitung von ERNST SELLIN und CARL WATZINGER, die damals Kollegen in Rostock waren – der eine Alttestamentler, der andere Klassischer Archäologe – und
- Sichem, 1913–1914 und 1926–1934 unter Leitung von ERNST SELLIN bzw. in den Jahren 1928 und 1931 unter der des Klassischen Archäologen G. WELTER.

Aber auch für die Amerikaner gilt, dass sie sich biblische Orte aussuchten. So grub ALBRIGHT 1922–1923 auf dem Tell el-Fül, dem antiken Gibeā, wo Saul residiert haben soll, sowie 1927 und 1934 in Bethel, wo der Staatstempel des Nordreichs stand.

### *2.3 Die Geschichte der Biblischen Archäologie nach dem 2. Weltkrieg*

Schon vor der Gründung des Staates Israel 1948 haben jüdische Siedler in ihrer neuen Heimat Ausgrabungen durchgeführt. Dabei stand die Auswahl der Orte nicht unter nationalen oder religiösen Vorzeichen, sondern hatte sich

mehr oder weniger zufällig ergeben. Es seien nur ein paar Beispiele genannt: In Hammath-Tiberias legte NAHUM SLOUSCHZ (1872–1966) 1921 Synagogen mit Mosaikfußböden frei. Es war die erste Grabung, die von einem jüdischen Bewohner des Landes geleitet wurde. In Afula grub ELEAZAR LIPA SUKENIK (1883–1953) 1926 und 1931. In Achzib und Nahariyya fanden in den 40er Jahren Grabungen unter der Leitung von BEN DOR statt.

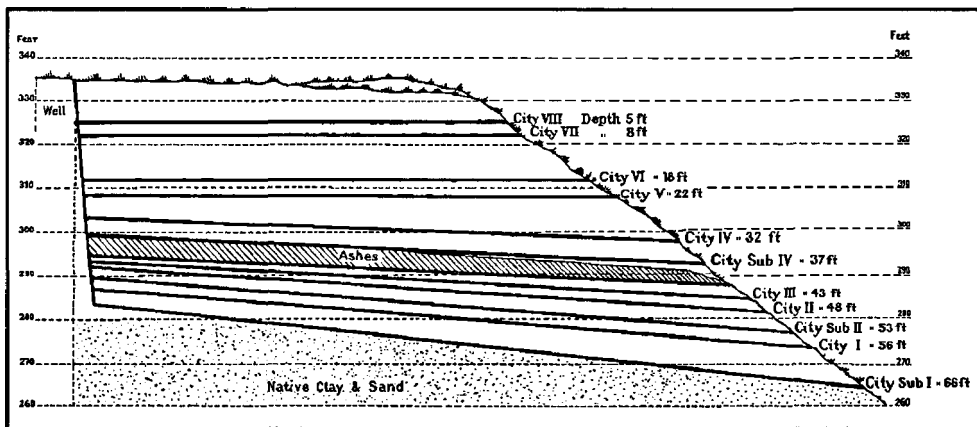


Abb. 5. Schematische Profilskizze der Stratigraphie des Tell el-Hesi nach dem Ausgräber SIR FLINDERS PETRIE [nach WEIPPERT 1988, 53].

Auch in den ersten Jahren nach der Gründung des Staates Israel standen die Grabungen noch nicht unter nationalen oder religiösen Vorzeichen. Eine neue Epoche leitete in dieser Hinsicht jedoch die Ausgrabung von Hazor ein. YIGAL YADIN (1917–1984), der dort 1955–1958 und dann noch einmal 1968 gegraben hat, war der Sohn des Archäologen ELEAZAR SUKENIK. Mit 16 Jahren war er 1933 der Untergrundarmee 'Haganah' beigetreten und hatte dort den Decknamen »Yadin« erhalten. Als Operationschef der 'Haganah' trug er ab 1947 maßgeblich zur Vertreibung tausender arabischer Familien und zur Eroberung neuer Gebiete bei. Von 1949 bis 1952 organisierte er als zweiter Generalstabschef das Berufsheer, die Reserve und das System des obligatorischen Militärdienstes. Anschließend schreibt er seine Dissertation über die Kriegsrolle aus Qumran mit dem Titel: »*Der Kampf der Söhne des Lichtes gegen die Söhne der Finsternis*«. Viel später, von 1977 bis 1981, war YADIN Vizepremier unter MENACHEM BEGIN.

1955 wählte YADIN für seine Grabung ganz bewusst Hazor aus. Das riesige Unternehmen, die größte in Israel je durchgeführte Grabung mit Hunderten von Arbeitern, stieß auf 23 Schichten und wurde zu einem Meilenstein der israelischen Archäologie. Fast alle namhaften Archäologen der inzwischen 'älteren Generation' haben hier gearbeitet. Die Grabungsergebnisse wurden in Zeitungen referiert und erzielten in populärwissenschaftlichen Büchern große Breitenwirkung.

YADIN hatte Hazor ausgewählt, weil die Stadt nach *Jos 11* in vorisraelitischer Zeit das mächtigste Königreich darstellte und weil Josua sie glorreich erobert haben soll. Alle Menschen und Tiere soll er getötet und die Stadt niedergebrannt haben. YADIN wollte mit seiner Ausgrabung die 'kriegerische Landnahme' der Israeliten belegen<sup>11</sup> und damit den Anspruch des neu gegründeten Staates Israel auf das in der Bibel verheißene Land begründen. Die 'kriegerische Landnahme' zur Zeit Josuas sollte zugleich die aktuelle Politik Israels legitimieren. Die Soldaten sollten sich im Kampf gegen die Araber mit den Israeliten von einst identifizieren, die unter Josua das Land erobert hatten. Diesem politischen und religiösen Interesse sind auch die Grabungen der 60er Jahre verpflichtet. Es wurden Orte ausgewählt, die nationale Bedeutung hatten. Ich nenne nur einige:

In Dan, ganz im Norden Israels, fing ABRAHAM BIRAN (\* 1909) 1966 an zu graben. Der Ort soll nach der Bibel einen der beiden Staatstempel des Nordreichs beherbergt haben. Ein Podium wird von BIRAN als Unterbau des dortigen Staatstempels gedeutet, und so sehen die Besucher des sehr schön gelegenen Nationalparks dort heute die durch ein Metallgerüst angedeutete, phantasiereiche Rekonstruktion eines Hörneraltars.

In Arad und Beerscheba, im Süden des Landes, grub YOHANAN AHARONI (1919–1976) in den 60er und 70er Jahren. In Megiddo leitete YADIN die Grabungen in den 60er Jahren, ebenso auf Masada, der Festung am Toten Meer. An all diesen Orten hat man nach den Grabungen Bauten rekonstruiert, um die Ergebnisse einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Welche politische Bedeutung Archäologie damals hatte, wird besonders an Masada deutlich. Nach der Eroberung Jerusalems 70. n. Chr. leisteten Juden hier den Römern erbitterten Widerstand. Auf eine Identifikation mit diesen Juden und ihrem heroischen Kampf gegen die Römer zielten die Vereidigungen israelischer Soldatinnen und Soldaten in den Ruinen von Masada, die dort bis vor einigen

---

<sup>11</sup> Vgl. YADIN 1975, 11–13.

Jahren noch durchgeführt wurden. War schon die Bibel wichtig für das Selbstverständnis Israels im neuen Land, so kam der Biblischen Archäologie die Aufgabe zu, die Geschichtsdarstellungen der Bibel als historische Fakten auszuweisen und den Anspruch auf das Land zu legitimieren.

Der 'Sechstagekrieg' führte 1967 unter anderem zur Besetzung der Golan-Höhen, der Westbank und Ost-Jerusalem. Sehr bald, 1968, begannen BENJAMIN MAZAR (1906–1995) und NAHMAN AVIGAD (1905–1992) mit Ausgrabungen in Jerusalem. Südlich des Tempelbergs entstand der »Archaeological Garden«, auf dem Nordwest-Hügel wurden Villen aus römischer Zeit freigelegt, im jüdischen Viertel der Altstadt Reste einer Mauer der Eisenzeit II, und in der Davidstadt fanden bis in die 80er Jahre ausgedehnte Grabungen statt. All diese wichtigen Grabungen Jerusalems liegen in den arabischen Gebieten, die 1967 erobert worden sind.

Des Weiteren begann man nach den Eroberungen des 'Sechstagekriegs' sehr bald mit Surveys in den besetzten Gebieten. Schon 1967 und 1968 wurde unter der Leitung von MOSHE KOCHAVI der Survey »Judaea, Samaria and the Golan« durchgeführt (publiziert 1972). Es folgten weitere Oberflächenuntersuchungen, die für wesentlich kleinere Teile der besetzten Gebiete eine umfassende Bestandsaufnahme aller archäologisch relevanten Fundstätten bieten. In den 80er Jahren kam es unter der Leitung von ISRAEL FINKELSTEIN und YITZHAK MAGEN zum »Archaeological Survey of the Hill Country of Benjamin« (publiziert 1993) sowie unter der Leitung von ISRAEL FINKELSTEIN und ZVI LEDERMAN zum »Southern Samaria Survey« (publiziert 1997).

Innerhalb des groß angelegten und keineswegs abgeschlossenen Großprojektes »Survey of Israel« folgten und folgen weitere Oberflächenuntersuchungen. In ihnen spiegelt sich ein neues Interesse in der Palästinaarchäologie. Jetzt geht es darum, Regionen und langfristige Entwicklungen zu erforschen, etwa typische Siedlungsmuster und deren natürliche Voraussetzungen. Der Blick schwenkt in den 70er und 80er Jahren langsam von den Städten, an denen wichtige Ereignisse der Geschichte Israels stattgefunden haben sollen, hin zu den langfristigen Prozessen der Siedlungs- und Sozialgeschichte. Das Ziel ist nicht mehr, monumentale Bauwerke freizulegen und Schätze für Museen zu sammeln, sondern unter dem Stichwort »New Archaeology« geht es darum, die Lebensverhältnisse der Menschen, kulturelle Entwicklungen und soziale Pro-

zesse zu beschreiben und zu erklären. Der Schutt, den man früher nur wegräumte, um Funde zu sammeln, wird jetzt zum Gegenstand der Forschung.

Dieses neue Interesse spiegelt sich seit den 70er Jahren auch in der Wahl einiger Grabungsorte. Zwar grub man weiterhin auch ereignisgeschichtlich wichtige Städte aus, vor allem von 1973 bis 1987 Lachisch unter der Leitung von DAVID USSISHKIN (\* 1935). Lachisch war nach Jerusalem die größte Stadt Judas, eine befestigte Garnisonsstadt, die im Jahr 701 v. Chr. von Sanherib erobert worden ist. Besonders gut ist in diesem Fall die Quellenlage: Wir haben

1. die biblischen Erzählungen in *2Kön* 18 f. und *Jes* 36 f.,
2. die assyrischen Königsannalen und
3. aus dem Palast Sanheribs in Ninive die Reliefs mit der Darstellung der Eroberung von Lachisch, die sich heute im British Museum befinden.

Aufgrund dieser externen Quellen kann die Eroberung in das Jahr 701 datiert werden. Archäologisch ist dieses Datum wichtig, denn hier haben wir einen der wenigen Punkte, an denen wir die Keramikchronologie mit der absoluten Chronologie verbinden können. Die Belagerungsrampe und die in der Stadt gebaute Gegenrampe können in das Jahr 701 datiert werden, und damit auch die Keramik, die sich in ihnen befindet.

Neue Impulse, die dem Interesse an langfristigen Prozessen der Siedlungsgeschichte entsprechen, gingen jedoch nicht von Städten wie Lachisch aus, sondern von den Ausgrabungen unbedeutender Dörfer. Ich verweise nur auf das historisch völlig unbedeutende H̱irbet el-Mšāš im Süden Israels. YOHANAN AHARONI (1919–1976), geboren 1919 in Frankfurt an der Oder, und VOLKMAR FRITZ, damals Universität Mainz, haben hier von 1973 bis 1975 in der ersten israelisch-deutschen Gemeinschaftsgrabung ein Dorf der Eisenzeit I freigelegt, der Zeit, in der sich Israel konstituierte. Zu Beginn des 12. Jhs. v. Chr. haben sich hier Nomaden angesiedelt, die nur Gruben und gestampfte Fußböden, aber noch keine Bauten kannten. Es folgte ein Prozess der Sesshaftwerdung, bei dem Zelte durch Baracken und diese dann durch feste Häuser ersetzt wurden. Das Dorf war nicht befestigt, sondern hatte einen durch und durch friedlichen Charakter. Andere Ausgrabungen von Dörfern bestätigen dieses Bild.

Damit ergeben sich seit den 70er Jahren zwei wichtige Impulse für die Biblische Archäologie. Surveys zeigen für die Eisenzeit I eine beträchtliche Zunahme der Dorfkultur im jüdischen und samarischen Bergland, also dem Gebiet der heute von Palästinensern besiedelten Westbank. Ausgrabungen zeigen den



friedlichen Charakter dieser Dörfer. Diese Einsichten führen nun zu einem zwar nicht ganz neuen, jetzt aber archäologisch begründeten Modell von der 'Landnahme' Israels. Eine kriegerische Landnahme mit Josua als Anführer hat es nicht gegeben, sondern Israel bildete sich in Palästina in einem friedlichen Infiltrationsprozess. Nomaden wurden sesshaft und gründeten Dörfer. Die Dorfkultur der Eisenzeit I wird mit dem frühen Israel gleichgesetzt. Die biblischen Erzählungen von der kriegerischen Landnahme sind samt und sonders Fiktionen viel späterer Zeiten. Mit dieser Sicht hat sich die Biblische Archäologie von der Bevormundung der Bibel emanzipiert und zur Palästinaarchäologie entwickelt. ISRAEL FINKELSTEIN, einer der namhaftesten Archäologen Israels, und NEIL ASHER SILBERMAN, bringen die neue Sicht im Titel ihrer Geschichte Israels, die 2001 auf Englisch und 2002 auf Deutsch erschienen ist, auf den Punkt: »Keine Posaunen vor Jericho«. Dass Jericho nicht unter dem Schall von Posaunen gefallen ist, ist in der Fachwelt zwar nicht neu und in Deutschland schon lange *opinio communis*, jedoch ist das an ein breites Publikum gerichtete Buch nicht für den deutschen Markt geschrieben, sondern für den israelischen und amerikanischen, und da mag es tatsächlich – so der Klappentext – nur etwas für »Kalduscher« sein, denn es widerspricht der in Israel verbreiteten Ideologie von der 'kriegerischen Landnahme' und dem Gebrauch der Bibel zur Legitimierung aktueller Politik. Von der einst wichtigen Verbindung von Thron, Altar und Spaten ist zumindest der Spaten abgesprungen. Die jüngeren Archäologen wollen sich nicht mehr von der Politik in Dienst nehmen lassen. Für das Selbstverständnis jüngerer Israelis spielt Archäologie auch nicht mehr die Rolle von einst. Es geht nicht mehr darum, in einem neuen Land eine neue Identität zu finden. Die jüngere Generation ist dort geboren und aufgewachsen, sie ist dort ganz selbstverständlich zu Hause, steht also nicht mehr unter Legitimierungsdruck.

Neben der israelischen Archäologie gibt es die jordanische mit dem »Annual of the Department of Antiquities of Jordan« als Sprachrohr. Daneben wächst seit einiger Zeit das zarte Pflänzchen der palästinensischen Archäologie heran. Seit 1987 gibt es an der Universität von Birzeit das »Palestinian Institute of Archaeology« (PIA). Im Rahmen des Möglichen werden auf der Westbank kleinere Grabungen durchgeführt. Im Jahr 2000 wurde von KHALID NASHEF das »Journal of Palestinian Archaeology« gegründet, das vor allem arabische Artikel enthält, aber auch englische und deutsche Beiträge aufnimmt.

## 2.4 Themen der aktuellen Diskussion

Abschließend sei auf drei Themen hingewiesen, die die aktuelle Diskussion bestimmen:

1. Die Unterscheidung von Primärquellen und Sekundärquellen: Seit den 90er Jahren wird diese Unterscheidung immer wieder diskutiert. Sie zielt in der Palästinaarchäologie darauf ab, nur archäologische Quellen als »Primärquellen« zuzulassen und die biblischen Texte von vornherein als »Sekundärquellen« zu charakterisieren, um ihnen jeden Wert als historische Quellen abzusprechen. Die Unterscheidung ist jedoch wenig hilfreich<sup>12</sup>. Auch biblische Texte müssen nämlich für die Zeit ihrer Entstehung als Primärquellen angesehen und – selbstverständlich kritisch, insbesondere unter Beachtung ihrer Tendenz – wie nicht-biblische Quellen ausgewertet werden. Das Problem ist nur, dass sich ihre Entstehungszeit meist nur mehr oder weniger hypothetisch feststellen lässt und deswegen auch ihre Auswertung als Primärquellen mit entsprechender Hypothetik verbunden ist. Da das jedoch auch für die meisten archäologisch erschlossenen Quellen – Texte wie Artefakte – gilt, besteht hier kein grundsätzlicher Unterschied zwischen biblischen und archäologischen Quellen.

Den Rang von Sekundärquellen können biblische und nicht-biblische Texte für eine Zeit haben, von der sie erzählen, die für sie aber schon mehr oder weniger weit zurückliegt. Inwiefern sie für den Historiker auch im Blick auf diese Zeit aussagekräftig sind, hängt von der zeitlichen Distanz ab, vor allem aber – wie im Fall von Primärquellen – von der Erzählabsicht und Tendenz des Verfassers. Sofern die erzählten Ereignisse seinem aktuellen Interesse zuwiderlaufen, ist es möglich und sinnvoll, nach historischen Vorgaben zu fragen.

Am Beispiel heißt das: Auch ein Abendmahlsgemälde aus dem 17. Jahrhundert ist eine Primärquelle, allerdings nicht für die Kleidung der Jünger, sondern für die Vorstellung, die man sich im 17. Jahrhundert vom Abendmahl machte, vielleicht sogar für die Kleidung im 17. Jahrhundert. In diesem Sinne sind auch Bibeltexte Primärquellen für die Zeit ihrer Entstehung. Für die Zeit, von der sie erzählen, sind sie oft genug nicht

<sup>12</sup> Vgl. KOENEN 2003, 27. Zur Diskussion vgl. UEHLINGER 2001, 25–39.

einmal Sekundärquellen, denn eine fiktive Erzählung kann für das Erzählte keine Sekundärquelle sein.

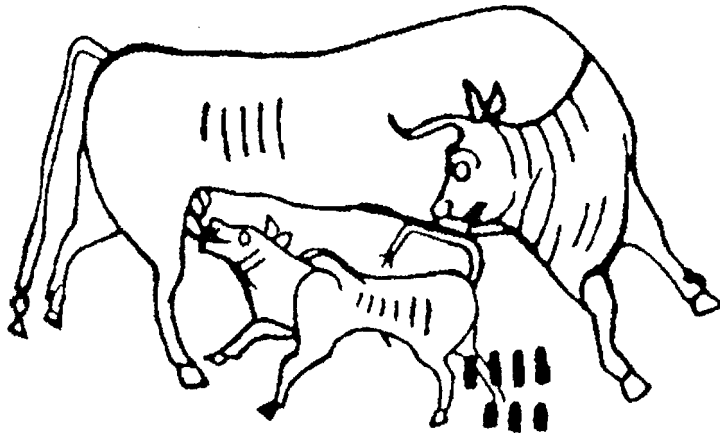


Abb. 6. Beispiel zur ikonographischen Deutung: Motiv der 'säugenden Kuh' von *Pithos A* aus Kuntilet 'Ağrūd (9. Jh. v. Chr.) [nach KEEL – UEHLINGER <sup>5</sup>2001, 241 Abb. 220 (Ausschnitt)].

2. Die Ikonographie: Zur Auswertung der Funde gehört die Ikonographie, die maßgeblich von OTHMAR KEEL und seiner Schule geprägt ist. Man will bildliche Darstellungen im Blick auf eine Ideengeschichte, letztlich eine Religionsgeschichte auswerten<sup>13</sup>. Welche Motive, etwa das Motiv von der 'säugenden Kuh' (Abb. 6), sind für welche Zeiten typisch? Welche Aussage verdichtet sich symbolisch in einem Bildmotiv – im Fall der 'säugenden Kuh' Fruchtbarkeit – und welche Bilder sind im Blick auf die Aussage synonym? Um für diese Fragen alle Siegelbilder, die damals Massenmedien darstellten, auszuwerten, arbeitet man in Freiburg (Schweiz) daran, ein Corpus aller Stempelsiegel Palästinas zu publizieren.
3. Die sog. 'Chronologie-Debatte': ISRAEL FINKELSTEIN hat 1996 die These aufgestellt: Die Eisenzeit I geht nicht bis 1000, und ab 1000 beginnt dann die Eisenzeit II, d. h. der Ausbau des Staates unter David und Salomo. Vielmehr – so die These der sog. 'kurzen Chro-

<sup>13</sup> Vgl. KEEL – UEHLINGER, <sup>5</sup>2001, passim.

nologie' – reicht die Eisenzeit I 100 Jahre länger bis in die Zeit um 900 v. Chr.; d. h. die 'David-Salomo-Zeit', also das 10. Jh., ist noch ganz von der Dorfkultur bzw. der 'Häuptlingsgesellschaft' der Eisenzeit I geprägt, und erst im 9. Jh. kommt es zum Ausbau des Staates einschließlich monumentaler staatlicher Bauten. Die großen Bauten von Megiddo, die bislang ins 10. Jh. datiert und damit als Zeugnisse eines 'Davidisch-Salomonischen Großreiches' gedeutet wurden, werden von FINKELSTEIN jetzt ins 9. Jh. datiert, und so kommt er zu dem Ergebnis: Das 'Davidisch-Salomonische Großreich' hat es nie gegeben. In Megiddo will FINKELSTEIN seine These durch weitere Grabungen belegen. Demgegenüber will man in Hazor, wo seit 1990 auch wieder gegraben wird, zeigen, dass FINKELSTEINS 'kurze Chronologie' falsch, die traditionelle Chronologie dagegen richtig ist. Das Problem dabei ist, dass die eigenen Grabungen immer die eigenen Thesen bestätigen. Jedoch: *dies diem docet*.

### Literaturverzeichnis

ALBRIGHT, W. F., 1956,

*Die Religion Israels im Lichte der archäologischen Ausgrabungen*, München – Basel [Titel der engl. Originalausgabe *Archaeology and the Religion of Israel*, Baltimore (1941)].

CRÜSEMANN, F., 1979,

*Alttestamentliche Exegese und Archäologie*, ZAW 91, 177–193.

FAUST, A., 2003,

*Yes, It Really Was Used to Draw Water*, BAR 29, 70–76.

FINKELSTEIN, I., 1996,

*The Archaeology of the United Monarchy: an Alternative View*, Levant 28, 177–187.

FINKELSTEIN, I. – SILBERMAN, N. A., 2002,

*Keine Posaunen vor Jericho. Die archäologische Wahrheit über die Bibel*, München.

- JACOBSON, D. M., 2003,  
*Charles Warren vs. James Fergusson. Where Was the Israelite Temple Located*, BAR 29, 58–69, 84 f.
- KEEL, O. – KÜCHLER, M. – UEHLINGER, CH., 1984,  
*Orte und Landschaften der Bibel. Ein Handbuch und Studienreiseführer zum Heiligen Land*, Bd. 1: *Geographisch-geschichtliche Landeskunde*, Zürich u. a.
- KEEL, O., 1997,  
*Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel. Von den Anfängen bis zur Perserzeit. Katalog-Bd. I: Von Tell Abu-Farağ bis 'Atlit* (OBO.SA 13), Freiburg / Schweiz – Göttingen.
- KEEL, O. – UEHLINGER, CH., <sup>5</sup>2001,  
*Göttinnen, Götter und Gottessymbole. Neue Erkenntnisse zur Religionsgeschichte Kanaans und Israels aufgrund bislang unerschlossener ikonographischer Quellen* (QD 134), Freiburg / Schweiz u. a.
- KOENEN, K., 2003,  
*Bethel. Geschichte, Kult und Theologie* (OBO 192), Freiburg / Schweiz – Göttingen.
- NAREDI-RAINER, P. VON, 1994,  
*Salomos Tempel und das Abendland. Monumentale Folgen historischer Irrtümer*, Köln.
- SCHROER, S. – STAUBLI, TH., 1993,  
*Der Vergangenheit auf der Spur. Ein Jahrhundert Archäologie im Land der Bibel*, Zürich.
- UEHLINGER, CHR., 2001,  
*Bildquellen und »Geschichte Israels«. Grundsätzliche Überlegungen und Fallbeispiele*, in: C. HARDMEIER (Hrsg.), *Steine – Bilder – Texte. Historische Evidenz außerbiblicher und biblischer Quellen* (ABG 5), Leipzig, 25–77.
- VIEWEGER, D., 2003,  
*Archäologie der biblischen Welt* (UTB 2394), Göttingen.
- WEIPPERT, H. und M., 1976,  
*Jericho in der Eisenzeit*, ZDPV 92, 105–148.
- WEIPPERT, H., 1988,  
*Palästina in vorhellenistischer Zeit* (Handbuch der Archäologie: Vorderasien II/1), München.

YADIN, Y., 1975,

*Hazor, the Rediscovery of a Great Citadel of the Bible*, Tel Aviv.

ZWICKEL, W., 2002,

*Einführung in die biblische Landes- und Altertumskunde*, Darmstadt (mit einem brauchbaren thematischen Literaturverzeichnis).

### Abbildungsnachweise

Abb. 1. NAREDI-RAINER 1994, 135 Abb. 89.

Abb. 2. NAREDI-RAINER 1994, 132 Abb. 86.

Abb. 3. KEEL – KÜCHLER – UEHLINGER 1984, 457.

Abb. 4. WILSON – WARREN 1871, 35: Porträt darin aus JACOBSON 2003, 60.

Abb. 5. WEIPPERT 1988, 53.

Abb. 6. KEEL – UEHLINGER <sup>5</sup>2001, 241 Abb. 220 (Ausschnitt).